

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birtenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Mültz-Koitzschen, Punsig, Reufchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Adrsdorf bei Wilsdruff, Koitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelighadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dieselb.

No. 95.

Donnerstag, den 13. August 1903.

62. Jahrg.

Mittwoch, den 19. d. Mts.,
Vormittags 9 1/2 Uhr.

Findet im hiesigen Verhandlungslokal öffentliche

Sitzung des Bezirksausschusses

statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in hiesiger Hausflur zu ersehen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 10. August 1903.

J. B.:

Dr. Seerkloß, Regierungs-Assessor.

Die Forderungen des mazedonischen Revolutions-Komités.

Nach den neuesten Nachrichten aus Saloniki und Sofia sind die Führer der mazedonischen Bewegung zwar von der Ueberzeugung erfüllt, daß sich die mazedonisch-bulgarische Frage nur durch die Losreißung Mazedoniens von der Türkei lösen lasse, aber sie stellen, da sie die große Gefahr des allgemeinen Aufstandes wohl bedenken, auch noch mildere Bedingungen. Sie haben in Konstantinopel bei den Vertretern der Großmächte und bei dem Sultan selbst wissen lassen, daß sie die frohe bulgarisch-mazedonische Bewegung zur Ruhe kommen lassen wollen, wenn Mazedonien einen christlichen von der Türkei unabhängigen Gouverneur bekommt, und wenn die von der Türkei durchzuführenden Reformen direkt von den Großmächten kontrolliert werden. Angesichts der Umstände, daß die Mehrheit der Bevölkerung in Mazedonien Christen sind und der türkische Sultandrian niemals gutwillig Reformen durchführt, erscheinen diese Forderungen des bulgarisch-mazedonischen Revolutions-Komités nicht gerade maßlos, aber bewilligen wird der Sultan diese Forderungen schwerlich, da deren Erfüllung ein weiterer Schritt zu Losreißung Mazedoniens von der Türkei sein würde. Die türkische Regierung rükt denn auch energisch und dürfte bald 200000 bis 300000 Soldaten in Mazedonien und an den Grenzen aufgestellt haben, um den Aufstand mit Waffengewalt zu ersticken. Klar ist es so ziemlich, daß die Aufständischen allein mit dem türkischen Heere nicht fertig werden, und daß es nur eine Anzahl fürchtbarer Meuteleien und Ornel ohne jeden Erfolg für die mazedonische Sache geben wird, wenn Bulgarien nicht selbst mit gegen die Türkei zu den Waffen greift. Die bulgarische Regierung hat aber offenbar keine rechte Lust zu diesem ungeheuer großen blutigen Wagnis, sie fühlt sich den Türken gegenüber nicht stark genug und fürchtet außerdem, daß Serbien und Griechenland aus Neid den Bulgaren allein nicht Besitz von Mazedonien ergreifen lassen werden, auch fürchtet man die Einmischung der Großmächte. Deshalb hat das bulgarisch-mazedonische Revolutions-Komités jetzt auch etwas mildere Satten aufgezogen. Mit einer sehr bemerkenswerten Rundgebung tritt auch das bulgarische offizielle Blatt „Now-Bel“ den Behauptungen des Organs der mazedonischen Organisation „Reform“ entgegen, daß nur ein Krieg zwischen der Türkei und Bulgarien die mazedonische Frage lösen könnte, daß der gegenwärtige Zeitpunkt hierfür besonders günstig wäre, und daß Bulgarien entschiedene Aussichten auf Erfolg in einem solchen Kampfe haben würde. „Now-Bel“ erklärt zunächst, die Ausführungen der „Reform“, die Türkei wäre nicht im Stande, mehr als 300000 hungernde, barfußige und demoralisierte Soldaten ins Feld zu stellen, davon aber nur die Hälfte gegen Bulgarien, als absurd, und fährt dann folgendermaßen fort: Gesezt den Fall, daß die Türkei tatsächlich bloß 150000 Mann gegen Bulgarien ins Feld stellen könnte, ist es dann wahr, daß Bulgarien in der Lage wäre, mit seinen 200000 Bajonetten in den Krieg zu gehen? Glaubst denn Jemand, daß besonders nach den letzten Ereignissen unsere westlichen Nachbarn gleichgültige Zuschauer unseres Kampfes mit den Türken bleiben würden, da doch dieser Kampf die Milderung der Lage in Mazedonien zum Ziele hätte? Das Wenigste, was wir voraussetzen müssen, ist, daß ein Theil unserer Kräfte von Serbien gebunden würde; wir haben jedoch genügend Grund, auch etwas mehr zu befrachten. Elementare Vorsicht macht es Bulgarien zur Pflicht, auch seine anderen Grenzen nicht ohne Aufsicht zu lassen, besonders wenn man nicht vorher eine freundschaftliche Vereinbarung getroffen hat,

und zwar mit den Nachbarn jenseits der Donau. Bulgarien wäre somit auf keinen Fall im Stande, der 200000 — 300000 Mann starken türkischen Heeresmacht eine zu deren Bewältigung genügende Truppenzahl entgegen zu werfen. Aber selbst wenn Bulgarien wider Erwarten das Kriegsglück auf seiner Seite haben sollte, woher habe es die Garantie, daß es der Herr seines ausfälligen Sieges sein und die Bedingungen des Friedens diktieren werde, und daß es sich nicht im Gegentheil den Beschlüssen seiner Rivalen werde fügen müssen? „Unter solchen Umständen aber einen Krieg anzujagen, wäre ein Verbrechen an dem Vaterlande.“ So wird vielleicht der große bulgarisch-mazedonische Freiheitskampf noch einmal verschoben, wenn die aufständische Bewegung die Ereignisse nicht selbst ins Rollen bringt.

Das Pariser Eisenbahn-Unglück.

Die Pariser lieben es so sehr, von allem Neuesten zuerst besudt zu sein. Aber jetzt ist ihnen ein wirklich modernes Ereignis von einer solchen grauenhaften Unheimlichkeit besudt, daß einem fühlenden Menschen der Athem still steht. Die neuerbaute elektrische Untergrundbahn ist, wie wir gestern bereits einem Theile unserer Leserschaft durch Extrablatt mittheilten, der Schauplatz einer durch Kurzschluß veranlaßten Eisenbahnkatastrophe gewesen, welche durch die hohe Zahl der Opfer, wie durch die Gräßlichkeit des ganzen Vorganges, mehr wie sensationell wirkt. Es scheint leider, als ob es mit dem Aufregenden in der diesjährigen stillen Jahreszeit garnicht genug werden könnte, und den schweren Pariser Brandkatastrophen, in welchem ein gewisser Zufall, aber auch ein bißchen von der sprichwörtlichen Pariser Nachlässigkeit zusammentrafen, schließt sich das neueste Ereignis an. Die Zahl der Opfer ist die gleiche, wie bei dem Theater-Brande, bei der Bazar-Katastrophe, in welcher die Herzogin Alencon mit zahlreichen Mitgliedern der hohen Aristokratie ihr Leben einbüßte, etwa 90—100. Die Untergrundbahn-Einrichtung war auch in Deutschland seit der Eröffnung des Betriebes der von Siemens und Halske erbauten Berliner Untergrundbahn, welche zahlreiche Deutsche in allen Theilen des Reiches aus eigener Anschauung und Benutzung kennen, populär geworden, und nun dieser Zwischenfall! Man denke sich den engen Raum unter der Erde von Flammen, erstickendem Qualm und einer verzweifelt um ihr Leben kämpfenden Menschenmenge gefüllt, der von Außen her keine Hilfe gebracht werden kann, weil Feuer und Rauch den Zugang hindern! Welche Szenen mögen sich in diesem Höllenpöbel abgespielt, wie viel der Unglücklichen im qualvollen Kampfe um das kostbare Gut des Lebens auf die elektrische Leitung gestürzt sein, unfähig, den Ausgang zu finden, zertreten, gestoßen, förmlich gebraten von dem elektrischen Strom! Wie ist so etwas nur menschenmöglich! Die Antwort bedeutet der Dämon Kurzschluß! Die elektrische Technik hat uns so hohen Gewinn gebracht, sie hat meisterhafte Neuerungen in so vielen Gebieten des menschlichen Lebens geschaffen, Industrie und Gewerbe gefördert, aber den Kurzschluß, diesen Zufalls-Dämon, hat sie nicht bannen können, manchen schweren Brand mit Menschenverlust hat er veranlaßt.

Die Zahl der Todten beträgt über 100, gegen 90 Leichen sind geborgen. An dem großen Unglück sind vor Allem die Wagen schuld, die der Tgl. Rdsch. zufolge, trotz aller Vorstellungen in der Presse aus harzigem Lannenholz bestanden, das wie Zunder brannte, sodas im Augenblick alle Wagen in Flammen standen und den Tunnel mit undurchdringlichem Rauch erfüllten. Besondere Ausgänge aus der unterirdischen Eisenbahn waren nicht vorhanden, so daß also diese hohe Zahl von Menschen hilflos

umkam, verbrannte und erstikte, während 100 Meter davon die Retter stonden, aber nicht zur Unglücksstätte gelangen konnten. Die Wölbung der Bahn mußte am Ende gesprengt werden, um Zutritt zu gewinnen. Die Verunglückten sahen fürchterlich aus, zum Theil waren sie roth gesottet vom heißen Dampf. Die Kleidung fiel in Fetzen vom Leibe. Es ist charakteristisch, daß man lange Zeit gar keine Ahnung hatte, daß noch Menschen in der Unglücksbahn sein könnten, bis ein Zufall darauf hinwies. Zu Duzenden lagen die Leichen umher, die Insassen eines ganzen Wagens waren todt in demselben im wirren Knäuel zusammengeballt. Der Kurzschluß betraf zunächst einen leeren Zug, aber die Flammen schlugen sofort meterhoch empor, der ganze enge Raum war ein Feuermeer. Und in dasselbe fuhr ein vollbesetzter, meist mit Arbeitern angefüllter Personenzug hinein. Man kann sich die Wirkung vorstellen, es war ein Sprung in einen Feuerofen, aus dem nur eine besonders vom Glück begünstigte Minderzahl entrichten konnte. Die Weisungen der Schaffner konnten nicht befolgt, wohl kaum verstanden werden, die Verzweifelten stießen sich gegenseitig ins Feuer zurück. Die Leichen sahen so fürchterlich entstellt aus, daß die Persönlichkeit der Meisten nicht festgestellt werden kann. Ihr Begräbnis soll auf Kosten der Stadt Paris erfolgen. Weiteren Meldungen entnehmen wir noch: Die Zahl der Todten beträgt über 110, vielleicht kommt noch eine Anzahl hinzu. Die Panik unter den Aermsten war fürchterlich. Alles kletterte unter Gebrüll und wüthendem Gedränge, so heißt es in einem Telegramm der Voss. Ztg., aus den Wagen, troch und tastete bis zu einer Station und kam, wenn es gelang, halb erstickt an den Ausgang. Aus den Treppeneinmündungen der Stationen stieg stundenlang dichter Qualm, Dize und Rauch verwehten aber den Eintritt. Erst nach acht Stunden, um vier Uhr Morgens, konnten Rettungsversuche gemacht werden; man glaubte da noch, es seien im schlimmsten Falle ganz wenige Leute gerettet. Die meisten Leichen sind erdrückt und erstikt. Die Aufregung in Paris ist fürchtbar. In Berliner Zeitungen wird die Frage aufgeworfen, ob bei der dortigen Hoch- und Untergrundbahn, die denselben Betrieb wie die Pariser Bahn hat, so etwas nicht vorkommen könne. Der Voss. Ztg. theilt mit, die Betriebsleitung verneine das. Das Ztbl. verlangt dagegen die Imprägnirung aller Holztheile. Keinem Zweifel kann es unterliegen, daß bei dem türkischen Kurzschluß auch die allerweitestgehenden Vorsichtsmaßnahmen nur gerade weit genug gezogen sind.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm ist am Dienstag Nachmittag von seiner diesjährigen Nordlandsreise im besten Wohlsein wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Zu genanntem Zeitpunkt landete der erlauchte Herr in Swinemünde, welcher Ostseehafen bekanntlich bereits den Ausgangspunkt der Nordlandsfahrt des Monarchen bildete. Die weitere Heimreise des Kaisers von Swinemünde nach Berlin resp. Potsdam sollte am Mittwoch Nachmittag erfolgen.

Die Kaiserin trat am Montag Vormittag 8 Uhr in Ausführung ihres angekündigten Besuchs im schlesischen und pommerschen Ueberschwemmungsgebiete in Ziegenhals ein, woselbst ein kurzer Aufenthalt zur Besichtigung der dortigen Hochwasserschäden genommen wurde. Dann fuhr die hohe Frau weiter zu Wagen nach Arnoldsdorf und Wachenau, um 2 Uhr Nachmittags erfolgte mittels Sonderzuges ihre Ankunft in Breslau, wo Absteigequartier im königlichen Schlosse genommen wurde. Um 1/2 4 fand im Oberpräsidenten unter Vorsitz der Kaiserin eine Sitzung des schlesischen Provinzialhilfskomités statt; in derselben wurde beschlossen, die Sammelthätigkeit fortzusetzen und von den gesammelten